

## **Guerilla-Lesungen**

**Von Armin Nagel, Dipl. Kulturwissenschaftler, Comedian und 5 Sterne Redner**

Wenn ich privat lese, dann ziehe ich mich gerne zurück und mache es mir gemütlich – auf einem Bett, einem Sofa oder auf meinem bequemen roten Ohrensessel. Und los geht es, das Eintauchen in fremde, abenteuerliche Welten, die kein Mensch zuvor gesehen hat. Lesen bedeutet für mich also beides: Spannung und Entspannung pur.

Beim Vorlesen, wenn es nicht im privaten, familiären Rahmen geschieht, ist dies grundsätzlich anders: Als Vorleser oder Vorleserin befindet man sich in einer Bühnensituation. Man ist konzentriert oder gar nervös, denn man liest nicht nur für sich allein, sondern performt für ein Publikum, das erreicht und überzeugt werden will. Klassische Lesungen finden üblicherweise an klassischen literarischen und kulturellen Orten statt: Volkshochschulen, Büchereien, Buchhandlungen oder Theater – Orte, an denen die Verabredungen zwischen Vorleser und Publikum klar geregelt sind. Alle wissen grundsätzlich, auf was sie sich einlassen. Das Publikum bezahlt, macht es sich gemütlich und ruckelt sich auf den Stühlen zurecht. Der Vorleser oder die Vorleserin stimmt sich ein und betritt den Raum, oft mit einem Glas Wasser in der Hand – Licht aus, Spot an und das Vorleseabenteuer beginnt.

Auch Guerilla-Lesungen sind spannende Abenteuer, finden aber meist an ganz anderen Orten statt, als den klassischen, herkömmlichen Orten des Vorlesens. Der Begriff „Guerilla“ (Kleinkrieg) stammt aus dem militärischen Bereich und meint kriegerische Operationen, die den Gegner nadelstichartig zermürben sollen. Guerilla-Einheiten zeichnen sich durch hohe Mobilität und Flexibilität aus und sind in ständiger Bewegung, um dem zahlenmäßig überlegenen Gegner auszuweichen. Guerillakämpferinnen und -kämpfer leben vom Hinterhalt und Überraschungsmoment.

Der Amerikaner Jay Conrad Levinson übertrug Mitte der 80er Jahre die Grundprinzipien des Guerillakampfes auf Werbekampagnen und gilt als geistiger Vater des Guerilla-Marketing, einer Werbeform, die auf günstige und überraschende Marketingaktionen setzt, um große Wirkung mit nur kleinem Budget zu erzielen.

„Guerilla-Comedy“ wiederum meint das komische Überrumpeln und „vor die Kamera Zerren“ von Passanten, häufig in Form von frechen TV-Interviews. Auch „Guerilla Lesungen“ arbeiten mit einem ähnlichen Überraschungsmoment. Wie aus dem Hinterhalt werden unvorbereitete Passanten zu Zuhörerinnen und Zuhörern, die ungefragt in eine Bühnensituation involviert und mit Texten konfrontiert werden, die sie in dieser Form nicht erwarten. Zugleich verlässt die Kulturtechnik des Vorlesens für einen kurzen Moment den Elfenbeinturm und gewöhnliche, öffentliche Orte wie z.B. Fußgängerzonen, Aufzüge oder Supermärkte, die bisher nicht kulturell konnotiert waren, verwandeln sich in ungewöhnliche Lesebühnen. Insofern sind Guerilla Lesungen auch spannende Formate für junge Menschen, die sich bislang von Hochkultur weniger angesprochen fühlen.

Allen Guerilla – Aktionen und damit auch Guerilla Lesungen wohnt ein gewisses subversives Element inne: Es gibt keine festen Regeln, man ist niemandem verpflichtet und im Normalfall gibt es auch keine öffentliche Veranstaltungsgenehmigung, denn diese würde der anarchischen Grundidee, der Lust an der Grenzüberschreitung oder gar am Gesetzesbruch widersprechen. Man liest eben an Orten, wo man damit rechnen muss, dass sich jemand gestört fühlt.

Der Ingolstädter Autor Jens Rohrer hatte beispielsweise die Idee, eine unangemeldete Lesung mit Texten von Charles Bukowski an einem Schnapsregal eines Supermarktes durchzuführen. Um die Guerilla-Aktion nicht ganz alleine starten zu müssen, verabredete er sich im Vorfeld mit mehreren Bekannten, die zu einem festgelegten Zeitpunkt als Zuhörer und Zuhörerinnen den Markt betreten sollten. In seinem Blog beschreibt er seine Gedanken vor der Lesung: „Ein wenig schlotterten schon die Knie. Ich war also im Begriff, es wirklich zu tun. Eine Guerilla-Lesung im Discountsupermarkt. Was würde mich erwarten? Würde man mich des Marktes verweisen? War es eigentlich legal, so etwas im sozialen Netzwerk anzukündigen? Würde man am Ende gar die Polizei rufen? Die aufkommende Panik versuchte ich mit Nikotin zu betäuben, was jedoch nur ungenügend funktionierte.“

Da es keine festen Regeln gibt und der Akteur bzw. die Akteurin auch nicht weiß, wie Passanten oder Personal reagieren, herrscht Hochspannung – Adrenalin pur. Und wenn wie in Rohrers Fall das Supermarktpersonal überraschenderweise 45 Minuten lang gar nicht eingreift, weil es offenbar in Sachen Deeskalation gut geschult ist, kann sich schon auch ein wenig Enttäuschung breitmachen: „Nicht auf Widerstand zu treffen, nahm dem Ganzen völlig das subversive Element.“ (Ein Bericht über die Guerilla-Lesung ist unter <http://www.jens-rohrer.org/2013/12/12/darf-man-das-erfahrungsbericht-eines-guerilla-lesers/> zu finden.

Auch die Dokumentation bzw. die öffentliche Berichterstattung über die Performance wird von den Vorlesenden meist in eigene Hände genommen. Man lädt also in der Regel nicht den Redakteur der ortsansässigen Tageszeitung ein, sondern das Guerillateam berichtet auf eigenen Blogs oder veröffentlicht selbst gedrehte Handyvideos auf einschlägigen Videoplattformen, um so auf die Intervention aufmerksam zu machen.

Während Jens Rohres Supermarkt-Lesung im Kern trotzdem noch eine Lesung bleibt, erweitert die New Yorker Improtruppe „Improv everywhere“ das Genre hin zu einer Art Speakers Corner („Ecke der Redner“): An einer belebten Kreuzung in Manhattan wurde ein Rednerpult mit einem Megaphon installiert. Auf dem Pult stand die Aufforderung „Say something nice“. So wurde versucht das Laufpublikum aktiv zu involvieren und zu einem eigenen Redebeitrag bzw. Kurzauftritt zu animieren. Ein ansonsten von Lärm und Hektik geprägter urbaner Raum verwandelte sich mit einfachsten Mitteln in eine überraschende, lebendige und persönliche Bühne. (Ein Video der Aktion finden Sie unter <https://www.youtube.com/watch?v=RwEYYI-AGWs>)

Für meine eigenen Vorleseaktionen im öffentlichen Raum wähle ich bevorzugt die roten Ampelphasen an Straßenkreuzungen. Gemütlich in meinem Ohrensessel sitzend empfangen meine überraschten Gäste mit dem Schild „Vorleeservice“. Manche ignorieren mich, viele aber halten spontan etwas näher am Straßenrand, um mir besser zuhören zu können. So entstehen intime Vorlesesituationen, die den jeweiligen Zuhörer nur kurz in „Geiselnhaft“ nehmen. Wer zuhören will kann das Autofenster herunterkurbeln und einen 45sekündigen „Fetzen“ Literatur mitnehmen, wer nicht gestört werden will, lässt das Fenster einfach oben. Oft ergeben sich während des Vorlesens spontane Zwiesgespräche, da sind auch Schlagfertigkeit und schauspielerisches Talent gefragt. Die meisten Autofahrerinnen und -fahrer aber reagieren positiv überrascht und entspannt auf meine Straßen-Lesungen, solange es kein Polizeiwagen ist, der neben mir hält...

Manche Zuhörerinnen und Zuhörer versuchen sogar, sich mit mir für den nächsten Tag am selben Ort zu verabreden und fahren nach der kleinen Kulturpause bei Grün mit einem Lächeln auf den Lippen weiter – „Literatur to go“ sozusagen. (Ein Video der Aktion finden Sie unter <https://www.youtube.com/watch?v=1cXlogOaQq0&list=UUrT8CcwGyqPfVBQybvboO-g>)

Was mögliche Orte für Guerilla-Lesungen angeht, sind der Phantasie also keine Grenzen gesetzt: von Aufzügen, bis zu Straßenbahnen, von öffentlichen Toiletten bis zu Wartezimmern in Arztpraxen, grundsätzlich ist alles möglich. Ich selbst zum Beispiel würde gerne einmal vor dem Reichstag in Berlin den Politikern, die in ihren Limousinen vorfahren, die „Levitoren“ lesen. Das wäre doch was!

**Weitere Dossiers zur kulturellen Bildung finden Sie unter [www.kultur-bildet.de/dossiers](http://www.kultur-bildet.de/dossiers).**